

Empfängnis der Befreiung Lukas 1, 26-38 4. Advent 1986
St. Leonhard, Stuttgart Predigt zur 2. Theol. Dienstprüfung Klaus Hägele

Liebe Gemeinde!

Wenn sich ein Kind ankündigt, und wenn darüber hinaus auch schon geklärt ist, welchen Namen es bekommen soll, dann ist es manchmal so, als wäre es schon da. In alles Reden, Denken und Planen wird es schon ganz selbstverständlich mit einbezogen. Und wenn es dann tatsächlich auf die Welt kommt, dann ist es einem schon irgendwie bekannt.

Die Geschichte so eines Kindes erzählt uns der Evangelist Lukas. Er hat sie nicht zu Ende erzählt. Sie geht weiter bis auf den heutigen Tag, und wir, die wir sie heute hören, gehören in diese Geschichte ebenso hinein wie alle, die sie nach uns hören werden. Lukas erzählt von Anfang an. Er beginnt mit der Ankündigung des Kindes an seine Mutter. Noch ist der Engel den Hirten nicht erschienen. Noch suchen die Weisen nicht nach dem Stern. Es ist Advent. Der Engel, der Bote Gottes, besucht Maria. Maria, das ist ein Mädchen aus der kleinen Stadt Nazareth, ungefähr 13 Jahre alt. Sie ist verlobt mit einem Zimmermann, und im nächsten Jahr werden sie heiraten. Das alles ist zu ihrer Zeit mehr oder weniger alltäglich. Umso ungewöhnlicher ist das, was Lukas nun erzählt.

Maria wird begrüßt. Nicht mit einem dahergesagten „Grüß Gott“, sondern so, dass Gott ihr wirklich nahe kommt in den Worten des Boten: „Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“

Maria ist verwirrt. Nicht über das Auftreten des Engels, über sein Aussehen, denn daran ist nichts Besonderes. Dass jemand ein Bote Gottes ist, erkennt man nicht an seinem Äußeren, sondern an dem, was er sagt. In seiner Botschaft kommt Gott selber zu Wort. Und gerade der Gruß des Engels hat Maria durcheinandergebracht.

SIE soll wichtig sein, eine junge Frau ohne Ansehen wie viele andere auch in den Dörfern Galiläas, eine Unbekannte aus einem Land, wo man Frauen überhaupt nicht grüßt? Sie, Maria, soll als eigener Mensch interessant sein, wo sie doch immer nur als die Tochter ihres Vaters, als die Verlobte ihres zukünftigen Mannes, als eine Nummer in den staatlichen Steuerlisten interessant ist? „DU“, hat der Engel gesagt. „Du – mit dir ist Gott!“ Und weil er „Du!“ sagt, ein Du, das sie nicht bloßstellt, sondern das sie ehrt und ernst nimmt, erkennt sie ihn als Boten Gottes. Denn zu allen Zeiten reden Gottes Boten so, auch heute noch. Auch heute noch erhebt Gott aus der Niedrigkeit, indem er uns gnädig anschaut wir Maria: „Gott ist mit dir!“

Dennoch erschrickt sie. Denn wenn sie jemand Besonderes ist, dann wird bestimmt auch etwas Besonderes von ihr erwartet. Dann kann sie sich nicht mehr hinter ihrem Verlobten verstecken, dann kann sie sich nicht mehr damit entschuldigen, dass sie ja noch immer im Haus ihres Vaters lebt und von ihm abhängig ist. Wenn Gott sie aus ihrer Niedrigkeit erhebt, dann muss sie auch auf eigenen Beinen stehen. Und sie stellt fest, dass sie unter ihren kleinen und großen Abhängigkeiten nicht nur leidet, sondern dass sie sich darin auch ein Stück weit häuslich eingerichtet hat. Abhängigkeit kann auch bequem sein. Oft hindert einen die Angst am Schritt in die Freiheit.

Doch der Engel sagt: „Fürchte dich nicht, Maria!“ Und er fährt fort: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“

Maria hat die ermutigenden Worte verstanden. Sie hat auch verstanden, dass der Engel ihr die Geburt eines ganz besonderen Kindes ankündigt; eines Kindes, das das Volk schon so lange herbeigesehnt hat und dessen Name ein Programm ist: Jesus – das bedeutet: Gott befreit. Das Kind, das geboren werden soll, ist das Signal der Befreiung aus allem, was Menschen knechtet und unfrei macht. Befreiung aus allem Eingefahrenen und scheinbar Zwangsläufigen und Unabänderlichen.

Das alles hat Maria verstanden, und sie würde gern daran glauben. Aber das andere kann sie ganz und gar nicht verstehen: Sie selbst soll dieses Hoffnungskind zur Welt bringen! Und so sagt sie zum Engel: „Wie soll das zugehen, da ich doch mit keinem Mann zusammen bin?“ Maria weiß, warum sie das fragt. Sie kennt die Geschichten aus dem Alten Testament, wo Gott sogar hochbetagten Frauen noch ein Kind geschenkt hat. Und ihre eigene Base Elisabeth, die jetzt im 6. Monat schwanger ist, galt sogar als unfruchtbar. Aber Maria kennt auch das eherne Gesetz, das selbst in jenen alten Geschichten nicht außer Kraft gesetzt wurde: dass eine Frau auch bei der Entstehung neuen Lebens auf den Mann angewiesen bleibt. Und darum ist für sie jetzt alles noch unklarer geworden.

Der Engel lässt sie ihre Frage stellen. Denn sie ist realistisch. Eherne Gesetze werden nicht so einfach außer

Kraft gesetzt. Zumal solche, die seit der Schöpfung der Welt gelten. Aber der Engel gibt ihr zu verstehen, dass Gottes Macht stärker ist als das, was bei den Menschen als unabänderlich gilt. „Für Gott ist kein Ding unmöglich.“ Auch dies nicht, dass Maria ein Kind zur Welt bringen wird, ohne dass sie dafür auf einen Mann angewiesen war. Auch Gott ist nicht ihr „Mann“. Das Kind, das „Befreiung“ heißt, wird in Maria geschaffen von Gottes Schöpfergeist, der schon am Anfang der Schöpfung über dem Wasser schwebte. Mit diesem angekündigten Kind beginnt Gott eine neue Schöpfung inmitten der alten mit ihren Unabänderlichkeiten. Eine neue Schöpfung, die da heißt: Befreiung für alle Menschen. Befreiung von dem Zwang, immer wieder das Alte wiederholen zu müssen. Schon bei der ersten Ankündigung an Maria hat Gott ein Zeichen gesetzt dieser neuen Schöpfung: Der Mann wird nun nicht mehr über die Frauen und über alle Menschen bestimmen. Und die Frau wird sich nicht mehr hinter den Männern verstecken, sondern auf eigenen Beinen stehen. Diese Befreiung kommt beiden zugute, Frauen und Männern.

Gott setzt ein Zeichen. Es steht für viele andere. Er ruft Maria aus ihrer Verstrickung in menschliche Zwangsläufigkeiten heraus. Aus eigener Kraft würde sie es nicht schaffen. Zu sehr hat sie sich daran gewöhnt. Ihre eigene Kraft ist zu klein. Doch was ihr unmöglich erscheint, das bewirkt Gott. Er tut es, indem er sie anspricht: „Sei gegrüßt, du Begnadete. Ich bin mit dir.“ Er tut es durch einen Boten, den man nicht an seinem Äußeren erkennen kann, sondern nur an seinem aus der Niedrigkeit erhebenden Gruß.

Was antwortet Maria? „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Maria lässt sich ein auf Gottes ungeahnte Möglichkeiten. Noch weiß sie nicht, wohin sie dieser Glaube bringen wird. Auch von den Schwierigkeiten, die sie später mit dem Weg ihres Sohnes haben wird, weiß sie noch nichts. Sie bleibt auf Gott angewiesen. Aber auf den Gott der Befreiung will sie gern angewiesen sein, weil sie bei ihm „Ich“ sagen darf, weil er das Tor zu ihrer Freiheit ist.

Liebe Gemeinde!

Wenn ein Kind angekündigt wird, und wenn darüber hinaus auch schon sein Name bekannt ist, dann ist es manchmal so, als wäre es schon da. Noch ist Advent. Und noch immer hören wir diese Ankündigung des Kindes der Maria: Befreiung! Dort, wo Maria steht, stehen auch wir. Auch wenn nach dem Christfest unter uns sein Name genannt wird, werden wir über ihn nichts anderes hören und sagen können als eben diese Ankündigung: Befreiung! Auch wir warten auf das Erscheinen der neuen Schöpfung. Auf die Freiheit der Kinder Gottes. Aber vergessen wir nicht: Die Ankündigung ist mehr als nur eine Durchhalteparole. Mit dem Gruß an das Mädchen Maria hat Gott ein Zeichen seiner endgültigen Befreiung gesetzt. Er will auch an jedem von uns ein solches Zeichen tun. Nicht dasselbe Zeichen wie bei Maria. Aber ganz sicher ein befreiendes. Gebe Gott, dass wir uns darauf einlassen und antworten: Uns geschehe, wie du gesagt hast.

Amen.